



Freitag, am 14. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

## Die heilige Nacht.

1.

Im Mondeslicht, umringt von Hügelsäumen,  
Glänzt still der See; zur Insel zog der Schwan.  
Dort fängt das Spiel der Aeolsharfe an,  
Es horcht das Thal mit seinen Blütenbäumen.

Und heil'ger Gruß ertönt aus allen Räumen:  
Die Silberfluth soll Herrliches empfahn! —  
Amanda naht, Amanda steht im Kahn,  
Und scheint von Gott den Himmelstraum zu träu-  
men.

Der Schleier wallt; es schwebt die Gottvertraute,  
Sanft, wie zur zweiten Welt die Engel zieh'n,  
Und singend greift sie in die goldne Laute.

Die Fromme weckt Elisums Melodie'n;  
Und höher fühl' ich stets das Herz mir schlagen,  
Indes zum Eiland sie die Wogen tragen.

2.

Zur Tempeltrümmer schwebt — der Nachen ruht —  
Ihr Fuß empör. Die Aeolklänge zittern  
Melodisch fort; in tausend Laubesgittern  
Spielt zauberisch die blasse Mondesglut.

Sie steht verklärt. — Der Sternenhimmel thut  
Sich flammend auf, hoch über Erdgewittern,  
Voll Sonnen, die ihr trunk'nes Herz erschüttern,  
Sucht sie nach Gott in blauer Aetherfluth.

Hehr strahlt sie auf der Trümmer aus der Nacht,  
Und mit der Heil'gen liegen rings Planeten,  
Und Hügel, Thal und Blumen in Gebeten.

Amanda! wie Du betend Gott gedacht,  
So seh' ich Dich, hellleuchtend mit der Krone,  
Als ersten Engel einst an Gottes Throne!

3.

Amanda, Deinem andachtvollen Schauen  
Erschloß sich glänzend ein Elisum.  
Von Deines Thabor's Traumesheiligthum  
Ging Dein Gebet zu Paradieses-Auen.

Voll Seligkeit, im heiligsten Vertrauen,  
Weint über Gott Dein Herz, vor Wonne stumm;  
Dir lauscht die Nacht, und läßt um Dich herum  
Entzücken weh'n und Segen niederthauen.

Du schiffst zurück; — es tönt Triumphgesang,  
Die Fährre trägt zum anderen Gestade,  
Und Dich umwallt ein goldner Strahlenkranz.

Sprich, Huldgestalt, ist dies schon Engelglanz?  
Gehst Du zu Gott? — Ist so der Uebergang  
Vom Schattenthal — auf Edens Sonnenpfade?

4.

Und knie'nd hing ich noch an ihren Zügen,  
Und lauschend noch an ihrem Lied mein Ohr: —  
Da trat der Tod auf Lichtgewölk hervor,  
Und schien das Leben lächelnd einzuwiegen.

Da war's, als ob goldfarb'ne Meere schlügen  
Durch's Sternenzelt, und aus dem Himmelsthor  
Die Engel durch des Mondes Silberflor  
Von Welt zu Welt verjüngte Lenze trügen.

Amanda stand, Aurora's blüh'ndes Bild,  
Vor Gott. — Mich faßte namenloses Sehnen  
Nach Gott, dem Genius, unendlich mild!

Ihn, und Amanda sucht' ich nur entzückt:  
Doch ach! die Heil'ge wurde mir entrückt —  
Und einsam weint' ich heiße, schwere Thränen!

H. Weicker.



## Die Türken in Cypern.

[Fortsetzung.]

Nach dem Falle der Hauptstadt unterwarfen sich die Gebirgswohner, und mit ihnen schwuren viele Edle und griechische Priester dem Sieger Treue. Famagosta allein gehorchte noch der Republik. Mustafa rückte alebald gegen die Feste, und als er sein Lager in einiger Entfernung aufgeschlagen hatte, ließ er die Köpfe mehrerer, in Nicosia getödteten Anführer auf Lanzen tragen, um die Christen zu schrecken. Aber hier schlugen hinter schwachen Mauern Heldenherzen, hier waren die Anführer tapfer und einig, die Krieger gehorsam. Mustafa selber ahnete, daß hier die Tapferkeit das stärkste Bollwerk war, und als er die Stadt aus der Ferne betrachtete, sagte er zu den Seinen, sie hätten einen ganz andern Kampf zu erwarten, als vor Nicosia \*). Hatte doch Baglione die türkische Heerabtheilung von 3000 Mann, welche die Verbindung zwischen Nicosia und Famagosta abschneiden sollte, schon früher überfallen und fast ganz ausgerieben, und kühn griff er die feindliche Nachhut an, als Mustafa aufbrach, sein Winterlager zu beziehen. Der türkische Feldherr suchte die Besatzung zu einem Vergleich zu bewegen, und schickte die Aufforderung durch zwei cyprische Edle, die er in Nicosia gefangen hatte. Die Belagerten behielten einen der beiden Gefangenen, den kriegskundigen Sotomeno, in der Stadt, der andere aber, Hector Podocataro, dessen Frau und Kinder die Feinde als Unterpfand behalten hatten, ward ohne Antwort entlassen, und mit schmerzlicher Theilnahme sahen seine Freunde den einst so glücklichen und angesehenen Mann scheiden, der im elenden Sklavenkleide, bleich und hager, mit vernachlässigtem Bart und Haupthaare und mit einer schmutzigen Binde um das verwundete Haupt, kaum noch erkannt wurde. Als er ohne Erfolg in's Lager zurück kam, schmähte ihn Mustafa im Angesichte des ganzen Heers und ließ ihn vor den Augen der gefangenen Gattin und ihrer Kinder enthaupten \*\*). Die Türken gaben nun die Hoffnung auf, die Stadt zur Uebergabe zu bewegen, und rüsteten sich, um im Frühlinge den Kampf zu eröffnen, während auch Bragadino und Baglione die Zeit der Waffenruhe benutzten, ihre Mauern zu befestigen.

Famagosta liegt auf der östlichen flachen Küste der Insel, fast in der Mitte eines Halbkreises, den

die beiden Vorgebirge Sant Andrea und Griezja bilden, und hat einen geräumigen, von Felsen eingeschlossenen, gegen alle Winde gesicherten Hafen, den ein festes Schloß schützt. Die Stadt hatte zwei italische Meilen im Umfange, auf der Landseite ziemlich gute Mauern und einen tiefen und breiten Graben, und viele feste Thürme nach alter Bauart, die aber selbst für das Geschütz des sechszehnten Jahrhunderts kaum stark genug waren \*). Innerhalb der Stadt, in einiger Entfernung von den Mauern, hatte man noch sieben Bastionen nach der, im sechszehnten Jahrhunderte aufgekommene neuen Befestigungart angelegt, welche die übrigen Festen überragten und deren zwei die Seeseite vertheidigten. Die Ebene, welche die Stadt umgiebt, ist nur auf der Nordseite von kleinen Anhöhen durchschnitten, die Türken nahmen jedoch nicht auf jener Seite, wie man vermuthet hatte, ihre Stellung, sondern auf der entgegengesetzten, einer Niederung, die sich von der Feste bis zum Meere erstreckte, und mit schönen Gärten geschmückt gewesen war, wovon aber die Feinde keine andern Ueberreste als die frischen Quellen fanden. Das türkische Heer war während des Winters durch viele Freiwillige verstärkt worden, welche die Hoffnung auf Beute herbeigelockt hatte. Im April 1571 begann die Belagerung, und obgleich die Vertheidiger der Feste täglich Ausfälle machten, um die Arbeiten der Feinde zu stören, so konnten doch die Türken durch ihre Schanzgräber, deren Zahl man auf 40,000 rechnete, bald mehre Bollwerke vollenden, und in einer Strecke von drei italischen Meilen tiefe und breite Straßen, oft mitten durch Felsen, graben lassen. Nicht bloß Fußvolk, selbst Reiterei konnte sich sicher in diesen Gräben bewegen, über deren Rand kaum die Lanzenspitzen hervorragten. In diesen Gängen zur Nachtzeit gegen das Geschütz der Städter geschirmt, rückten sie mit ihren Laufgräben gegen die Stadt, während sie so viel Erde aufwarfen, daß sie auch bei Tage sicher arbeiten und hinter den Brustwehren, welche die Erdhaufen bildeten, die Mauern beschießen konnten. Die Gräben waren so kunstreich angelegt, daß das ganze Heer, so nahe es an der Feste stand, Raum darin hatte, und in diesen Erdhügeln gleichsam begraben war. Wer von den Mauern der Stadt hinauf sah, erblickte von dem feindlichen Lager nichts als die Spitzen der Zelte \*\*). In derselben Ebene errichtete

\*) Gratianus, S. 173.

\*\*) Gratianus, S. 174—75.

\*) Gratianus, S. 175.

\*\*) Paruta, II, 210 ff.



ten die Türken, in verschiedenen Entfernungen, zehn Bollwerke, die von Eichenbalken kunstvoll erbaut und deren Zwischenräume mit Erde, Asche und Baumwollsäcken ausgefüllt waren. Schon im Mai waren die Mauern der Weste auf der Südseite in ihrer ganzen Länge von vier und sechzig Geschützen bedroht, unter welchen vier Basiliken waren, die eiserne Kugeln von 160 Pfund schleuderten, und von allen Schanzen begann die Beschießung der Stadt.

Durch solche Anstrengungen wurden die Belagerten nur noch mehr zur Tapferkeit und Wachsamkeit gereizt, und mitten in der drohenden Gefahr ermüdeten weder Krieger noch Bürger in der Vertheidigung der Weste. Keine Stunde war ohne Beschwerde, kein Tag verging ohne neue Erfindungen gegen die Unternehmungen des erfahrenen Feindes, dessen Arbeiter schnell herstellten, was die Belagerten durch ihr Geschütz oder bei glücklichen Ausfällen zerstört hatten. Es waren 7000 streitbare Männer in der Stadt, wovon die eine Hälfte aus italischem Fußvolke, die andere aus griechischer Landwehr bestand, die sich durch ihre Tapferkeit und Treue großen Ruhm erwarb. Bragadino führte den Oberbefehl, neben ihm stand Astor Baglione, und der erfahrene Ludwig Martinengo, welcher das Geschützwesen leitete, theilte mit ihnen die Ehre des Kampfes. Je näher aber die Feinde den Mauern rückten, desto mehr wuchs die Gefahr. Schon überragten die Schanzen und Bollwerke der Türken die Mauern der Stadt, wo weder Häuser noch Straßen vor dem feindlichen Geschütze sicher waren; schon waren die Mauern an vielen Stellen zerrissen, und als es bald auch an Pulver zu mangeln anfing, mußte man auf Erfindungen sinnen, dem Feinde meist durch Wurfffeuer zu schaden. Man bediente sich besonders eiserner Kugeln, welche, mit dem feinsten Pulver gefüllt, in Stücke zersprangen und in einem Augenblicke Tod und Verderben verbreiteten. Die Türken hatten mehre Minen gegen die Bastieen der Weste gegraben, aber obgleich die Städter das dumpfe Geräusch der Arbeiter immer unter ihren Füßen vernahmen, blieben sie doch unerschrocken auf dem ausgehöhlten Boden, wo jeden Augenblick ein furchtbarer Tod sie bedrohte, Endlich ward am 21. Julius eine Mine unweit des Zeughauses gesprengt, und gleich nach dem Ausbruche, der die Stadt wie ein Erdbeben erschütterte, drangen die Türken durch die gebrochenen Mauern. Fünf Stunden dauerte der gefährliche Kampf, ehe die Tapferkeit der Städter den Feind zurückschlagen konnte,

Die Türken legten neue Werke an und warfen aus Mörsern schwere Kugeln, welche die Dächer zerschmetterten und den Bewohnern so gefährlich wurden, daß nun Viele in der Nähe der Bastieen und der neu errichteten innern Mauer Schutz suchten. Die Frauen, von männlichem Muthе begeistert, theilten alle Gefahren und Beschwerden der Krieger. Sie waren, wie auch Kinder und Greise, in Rotten getheilt und jeder Abtheilung gewisse Bezirke der Stadt angewiesen. Hier sah man sie, von betenden und aufmunternden Priestern angeführt, den Kämpfern Speisen und Erfrischungen reichen, damit die Tapferen sich nicht von den Mauern zu entfernen brauchten, oder Erde, Steine, nasse Ochsenhäute oder andern Bedarf zur Ausbesserung der Sturmlücken emsig herbeitragen, oder Wasser holen, um die durch das feindliche Wurfffeuer entzündeten Flammen zu löschen.

Mustafa reizte seine Krieger durch Versprechungen und Drohungen zu neuen Anstrengungen, und rüstete sich zu einem furchtbaren Angriffe gegen eine Bastie, wo Baglione, die Gefahr voraussehend, eine Mine angelegt hatte. Das Bollwerk wurde genommen, und in dem Augenblicke, als eine kleine Schar tapferer Männer gegen 3000 Türken im ungleichen Kampfe stritt, und die Gefahr immer drohender wurde, ließ Baglione die Mine anzünden, die mit den Feinden hundert Christen unter den Trümmern der Bastie begrub. Nicht glücklicher war der Sturm, den die Türken 5 Tage später, am 14. Julius, wagten, und nun versuchten sie ein anderes Mittel, die Standhaftigkeit der Belagerten zu erschüttern. Sie füllten den Graben mit dem Holze einer, auf der Insel Cypern häufig wachsenden Lindenart \*), das sich leicht entzündet und einen widrigen Geruch verbreitet. Während dieses Feuer vier Tage lang brannte, und Hitze und Gestank die Christen von den Mauern vertrieben, gelang es den Türken, ihre Schanzen wieder herzustellen und zu befestigen.

(Der Beschluß folgt.)

#### Auflösung des Gleichnamens in No. 44.

Gläubiger und Ungläubiger.

\*) Nach Paruta (II, 221) heißt der Baum Tezza. Folicta und Campana nennen ihn Linde.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s R o m.

[Fortsetzung.]

Das Avviso nahm schon eine halbe Straßenecke ein und reichte fast bis zum zweiten Stocke hinauf. Jede Woche kamen einige neue unerhörte Geschichten auf's Tapet, und nie ohne Kanonen, Kavallerie, Infanterie, Schlacht und Festungsturm, Meuchelmord und Banditen; hören Sie: die zwanzig Könige bei der Belagerung von Troja! Das fürchterliche Bataillenfück der Horazier und Curiazier, die gräßliche Schlacht zwischen Sorrent und Capua; Leben, Mordthaten, Gefangennehmung und Tod des entsetzlichen florentinischen Straßenräubers N. N., eine wahre Geschichte, und nicht ohne ein eben so haaraussträubendes „Oder“ (ossia). Die Compagnie war noch dazu sehr mittelmäßig; die prima donna affectirte und sprach das a, wie manche deutsche Heldinnen und Helden, abscheulich durch die Nase aus, was einem in Rom um so widriger ist, als man gerade daselbst ein so reines, volltönendes, tiefes, wallendes a ausspricht, wie nirgend in der Welt. Halbe Stunden lang wurde auf der Bühne das Militair exercirt, und die tumultuarischen Bataillen erhielten ein tobendes Bravo!

Uebrigens lockte mich die toskanische Maske, lo stenterello, manchmal hin. Diese mußte man wirklich belachen, und sie wurde einiaen gut intriguirten Komödieen und Farcen einverleibt. Der Toscaner, der sich Zahnlücken zu machen verstand und eine schwache, näselnde Stimme hatte, konnte sich wirklich so gimpelhaft stellen und dabei so böshast, als es diese Maske nur verlangen kann. Weiter bekam man in Aliberti eine Seiltänzergesellschaft zu sehen, welche sich den akademischen Titel: arte acrobatica, beilegte, und unter d r sich ein Knabe von etwa vierzehn Jahren, il diabolotto mit Recht genannt, durch eine in der That seltene Fertigkeit auszeichnete, indem er so frei und keck ohne contrapeso tanzte, als die übrigen mit ihm. Der Herkules, der sich anschwell, beschäftigte halb Rom, dieser mit Nachdenken über die Möglichkeit solcher Kraftstücke, jener gar mit dem Versuch einer Nachahmung. Auf der piazza del popolo sah ich einen Buben an einer Stange wirklich Dinge machen, wie sie der Herkules nur vermochte, eine Menge Volks umgab ihn, klatschte Beifall und muscirte allgemein die dabei übliche Melodie.

Das Publikum war außerlesen, d. h. eine wahre Auswahl von römischen pancianeri (Schwarzbäuchen), vasalli, minenti, Platzbedienten, Courtisanen, Compagnenbauern, Lumpenkerlen und Faulenzern von Profession. Stellen Sie sich diesen Dampf in dem vollgedrängten Hause bei so engen Sitzen vor, dieses Getümmel, dieses Scherzen, Lachen, Pfeifen, Klatschen, Trommeln! Mehrere wurden auf's Cavaletto geführt und bekamen ihre Fünfundzwanzig pünktlich aufgezählt. Besonders beliebt waren einige Tänzerinnen; kaum hatten sie sich auch nur gezeigt, als von allen palchedoni herab ein tumultarisches Klaffen und Schmatzen entstand, und wie es gar zu lustern und unverschämt wurde, erfolgte ein höhnisches Gebrüll im Parterre, das aber den tausend klatschenden Klaffen dennoch nur auf einen Moment ein Ende machte.

Jetzt sage ich Ihnen etwas vom Theater Argentina, in dem zu meinem größten Vergnügen die Compagnie des Taddei spielte, die ich Ihnen schon anrühmte, und die voriges Jahr in Capranica war. Leider hatten sie sich auch mit allem ersinnlichen Paß verbunden; Seiltänzer, Herkules und eine über's Maß miserable Musik diegustirte zum Entsetzen. Aber sie führten denn doch ihre alten Stücke wieder mit all' ihrem Talent auf, und sie bleiben immer noch die erste Gesellschaft, die ich in Italien gesehen, ja eine in allen Theilen so vollkommene, so in einander greifende, treffliche Aufführung einer Comödie, wie die des Goldoni'schen Ventaglio, ist mir selbst in Deutschland nicht leicht vorgekommen. Auch nicht Einer spielte schlecht, und der alte Taddei, sein köstlicher Sohn in Charakterrollen und seine naive Frau sind ganz vorzüglich zu nennen. Wahrheit ohne Uebertreibung, ein gebornes natürliches Talent bei ziemlicher Bildung, trifft man selten so. Ich habe nichts Naisveres auf der Welt gesehen, als Therese Taddei. Rossa, die berühmte Dichterin a improviso, ersetzt freilich auch nicht einmal durch Kunst und Geschmack die mangelnde Grazie der Stimme, aber ihr Bruder, der caratterista, ist mir jedesmal bewundernswerther vorgekommen. Das wurde auch allgemein anerkannt. Geist und Kopf hat er besonders einmal in einer Ankündigung seiner Benefizvorstellung gezeigt, wo er über eine Viertelstunde mit dem Publikum plauderte, sich recht witzig zeigte und diesem oder jenem, der ihm in's Wort fiel, die besten Antworten gab, ja selbst über das Viele und Lange und Unendliche spottete, was er zu geben versprach. Die Comödie, das Drama und das Kammerstück sind Gegenstände für diese Gesellschaft. Der Tasso, von Goldoni, wurde trefflich gespielt, voll Würde, Natur, Geschmack und Wahrheit, so, daß dieses langweilige Stück durch das Talent der Schauspieler, besonders des Neapolitaners, sich recht artia hören ließ. Eine Farce kann man nicht besser geben, als sie's machen. Einmal trat ein neunjähriges Kind auf, das die Hauptrolle in einem freilich über alle Vorstellung dummen Stücke spielte, seine Sache aber so einzig gut machte, daß man wirklich alle Schauspieler von Valle und Aliberti zu ihm in die Schule schicken sollte. Dieses Mädchen, das zum ersten Male in einer so großen Rolle auftrat, zeigte eine solche Freiheit und Gewandtheit, spielte so wahr, so feurig, so voll Empfindung und Seele, hatte das, was der Italiäner disinvoltura nennt, in solchem Grade, daß man sagen möchte, es müßte schlechterdings die erste Schauspielerin von Italien aus ihr werden.

Die Improvisatrice gab zwei poetische Akademieen; einmal gelang ihr es, die abgeschmacktesten Themen mit bewundernswerther Virtuosität auszuführen, ein Glück, das bedauern läßt, daß solch ein unverkennbares Talent nicht besser angewandt wird. Ob Regulus oder Cato tugendhafter war, Welch ein Stoff für ein lyrisches Gedicht? Aber sie führte ihn so gut, mit solcher Klarheit aus, erwies mit so trefflichen Gründen, daß Regulus wahrhaft moralisch, Cato nur scheinbar groß sey, verwebte so schöne Sentenzen in ihre Ottaven, daß man erstaunen mußte. Sie behandelte, wie gewöhnlich, sechs bis acht Themen, zu Harfenbegleitung. Was sagen Sie dazu?

[Der Beschluß folgt.]